

Harald Bodenschatz

Vorbild England: Urban Renaissance in Birmingham und Manchester

England, das ist meine Ausgangsthese, ist in städtebaulicher Hinsicht zur Zeit das vielleicht interessanteste und anregendste Land Europas. In England ist Städtebau – anders als in Deutschland – ein wichtiges Thema auf vielen Ebenen: in den Massenmedien, vor allem in den Zeitungen und im Fernsehen, auf der Ebene der nationalen Regierung, auf der Ebene der großen Städte, auf der Ebene des wichtigsten Architektenverbandes, des Royal Institute of British Architects. Der zentrale Begriff, der all diese Akteure beflügelt und – trotz aller internen Gegensätze – zusammenhält, ist Urban Renaissance, die Renaissance der Innenstädte, vor allem die Renaissance der Zentren. Es ist erstaunlich, welche herausragende Bedeutung das Thema «Urban Renaissance» in England gewonnen hat – ganz im Gegensatz zu unserem Lande, das sich eher im Klagen über das Schrumpfen der Städte politisch erschöpft.

Schon seit Ende der 80er Jahre und vor allem in den 90er Jahren lassen sich in zahlreichen englischen Städten die Zeichen einer neuen Stadtpolitik erkennen. Schrumpfende ehemalige Industriestädte in Mittel- und Nordengland werden aus den Zentren heraus neu animiert und für die kommunale Konkurrenz fit gemacht. Manche Städte, etwa Birmingham und Manchester, können als Teststädte der neuen Stadtpolitik angesehen werden, die noch vor der Regierungsübernahme durch New Labour die Weichen für eine Urban Renaissance stellten.

Nach dem Regierungsantritt von Tony Blair 1997 kam die Politik der Urban Renaissance aber erst richtig in Fahrt. Wie wichtig der Regierung Blair das Ziel der Erneuerung der Städte war, zeigt das große Gewicht ihres Städtebauministers, John Prescott. Das Amt von John Prescott – zugleich Vizepremierminister – umfasst Schlüsselressorts wie die Verantwortlichkeiten für regionale und kommunale Regierungen, Wohnungspolitik, Planungspolitik und eben Revitalisierung. Der stellvertretende Premierminister hat sich die Erneuerung der Städte zu seinem persönlichen Anliegen gemacht. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass bereits die konservative Regierung eine neue Politik zugunsten der Städte eingeleitet hat – nicht zuletzt angesichts der Un-

ruhen in innerstädtischen Armutsgebieten während der 80er Jahre.

1998 richtete John Prescott eine Urban Task Force ein, die Wege zu einer Erneuerung der Innenstädte weisen sollte. Der Schlussreport der von Richard Rogers geleiteten Urban Task Force wurde 1999 unter dem Titel «Towards an Urban Renaissance» veröffentlicht.¹ Ihr Ziel war die Bestimmung der Gründe für den Verfall der Städte in England und die Erarbeitung von Vorschlägen, wie diesem Verfall begegnet werden kann. Mit dem Schlussreport war der Begriff Urban Renaissance sozusagen offiziell geworden.

Der Schlussbericht der Urban Task Force war eine Verbeugung vor der Stadt, die in den 90er Jahren die europäische Debatte maßgeblich beeinflusst hatte: Barcelona.² Barcelona wurde dort als «die kompakteste und lebhafteste europäische Stadt»³ gefeiert. Hintergrund der Vorschläge der Urban Task Force war das Studium von Entwicklungen und Projekten im Ausland, vor allem in «Deutschland, den Niederlanden, Spanien und den Vereinigten Staaten».⁴ Gerade diesen politischen Blick auf internationale Erfahrungen im Städtebau vermischen wir in Deutschland zurzeit besonders. Eine Schlüsselaussage des Reports lautete: «Die nachhaltigste Entwicklungsoption zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Konzentration von Menschen, Wohnungen und Jobs im Kern unserer städtischen Gebiete (...).»⁵ Und weiter: «(...) wir gehen davon aus, dass die kompakte, polyzentrische und mischgenutzte Stadt, die zu Fuß gehen, Fahrrad fahren und den öffentlichen Verkehr fördert, die nachhaltigste Form der Stadt ist.»⁶ In sozialer Sicht wird «Social Inclusion» propagiert, was insbesondere eine Verbesserung des Erziehungswesens und der Gesundheit, die Schaffung von integriertem preiswerten Wohnraum sowie den Abbau von Armut und Kriminalität zur Voraussetzung hat.⁷ Politisch ist, so der Report, eine starke Führung der Urban Renaissance seitens der Regierung erforderlich⁸ – also kein Rückzug des Staates, sondern eine Neuformulierung seiner strategischen Rolle.

Mit der Politik der Urban Renaissance verband sich das Ziel der Regierung Blair, die englischen Städte und

damit auch das Image des Landes zu erneuern. Ziel war und ist die erfolgreiche Transformation von Städten der Industriegesellschaft in postindustriegesellschaftliche Städte, die sich in der internationalen Städtekonkurrenz behaupten können. Dieses generelle Ziel hat erhebliche Implikationen – hinsichtlich der räumlichen wie der sozialen Orientierung. Die neue Politik soll auch die Distanz zur Thatcherära demonstrieren, obwohl einige wichtige Weichenstellungen dieser Ära nicht mehr rückgängig gemacht wurden.⁹

Unterstützt wird die Politik der Urban Renaissance inzwischen auch vom Royal Institute of British Architects. Dessen Präsident, George Ferguson, hat 2004 einen Kurs eingeschlagen, der den Städtebau ins Zentrum rückt.¹⁰ Diese Orientierung ist auf einem Kongress Anfang Juli 2005 gefestigt worden. Auch die Prince's Foundation, der operationale Arm der gestalterischen Ambitionen des Prinzen of Wales, hat sich seit Beginn dieses Jahres noch stärker dem Thema Städtebau zugewandt. Schließlich darf die Schlüsselrolle von Richard Rogers bei dieser ganzen Entwicklung nicht übersehen werden. Richard Rogers hat bereits in den 80er Jahren – noch mitten in der Hochzeit der konservativen Regierung – begonnen, die öffentliche Meinung für eine Politik der Urban Renaissance zu gewinnen. 1986/87 präsentierte Rogers seine städtebaulichen Visionen für London in einer Ausstellung unter dem Titel: «London As It Could Be – A City for People». 1992 meldete sich Rogers zusammen mit dem Schattenminister der Labour Party für Kultur, Mark Fisher, mit dem Buch «A New London» zu Wort, ein Buch, das wiederum eine Revitalisierung Londons vorschlug. Im März 1995 hielt Rogers seine berühmten Vorlesungen im BBC Radio, die schließlich 1997 in einem Klassiker des postmodernen Städtebaus, dem Buch «Cities for a small planet» in überarbeiteter und ergänzter Form veröffentlicht wurden. Nach der Regierungsübernahme durch New Labour im Jahre 1997 übernahm Richard Rogers nicht nur den Vorsitz der Urban Task Force, sondern wurde im Jahre 2000 – nach der Einrichtung der Greater London Authority – auch Berater für Architektur und Städtebau des neuen Londoner Bürgermeisters Ken Livingstone. Richard Rogers hat den strategischen London Plan, der 2004 verabschiedet wurde, wesentlich geprägt. Der englische Architekt kann vor diesem Hintergrund als politisch einflussreichster Architekt Großbritanniens, ja wohl Europas betrachtet werden.

Mein Überblick über die Politik der Urban Renaissance konzentriert sich auf die Beispiele der Stadtzentren von Birmingham und Manchester. Warum gerade Birmingham und Manchester? Sicher, es gibt auch andere englische Städte, die mit Urban Renaissance assoziiert werden: etwa Liverpool, die designierte Kulturhauptstadt Europas 2008, aber auch Leeds, Bristol, die Doppelstadt Newcastle/Gateshead, ja sogar Milton Keynes. Birmingham und Manchester zeichnen sich dadurch aus, dass sie – zusammen mit London – in den 1980er Jahren in besonderem Maße von sozialen Unruhen in den Inner Cities betroffen waren. Birmingham und Manchester markieren insofern einen Ausgangspunkt der neuen, nachmodernen Periode des Zentrumsumbaus. Sie symbolisieren zugleich einen überregional propagierten Höhepunkt des Zentrumsumbaus.¹¹ Das zeigt sich auch daran, dass Birmingham und Manchester Tagungsorte der beiden städtebaulichen Großveranstaltungen der Regierung Blair waren, die unter dem Titel Urban Summit eine strategische Orientierung der britischen Städtebaupolitik zugunsten der Innenstädte inszeniert haben. Der erste Urban Summit wurde im Oktober 2002 in Birmingham veranstaltet und bot eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Wiedergeburt des Zentrums von Birmingham zu demonstrieren. In Manchester fand zu Beginn dieses Jahres der zweite Urban Summit statt. Diese Summits dienen der Festigung der Koalition der Akteure der Urban Renaissance.

Abschließend werde ich in thesenartiger Form die Besonderheiten der Strategie der Urban Renaissance zusammenfassen. Es bleibt noch anzumerken, dass ich kein klassischer England-Experte bin, eher ein Experte für Zentrumsumbau. Kürzlich habe ich ein Forschungsprojekt zum Zentrumsumbau in London und Berlin abgeschlossen. Die Ergebnisse sind im Herbst in Buchform unter dem Titel: «Renaissance der Mitte – Zentrumsumbau in London und Berlin» erschienen.

Birmingham - vom «Workshop of the World» zum «International Business Centre»

Die erste Station unserer kleinen Reise ist Birmingham, eines der großen und berüchtigten Zentren der industriellen Revolution in Mittelengland, Ziel von Angriffen der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg und heute mit knapp einer Million Einwohnern die zweitgrößte Stadt Englands (Abb. 1). Birmingham besitzt unzählige Kanäle,

die einst für den industriellen Transport genutzt wurden.

Die Stadt ist ein einzigartiges Museum der englischen Stadterneuerung – und deswegen auch ein schwieriger Patient. Ihr Zentrum zeigt noch Spuren des großartigen Stadtumbaus zwischen 1876 und 1882, aber auch Zeugnisse des Neuaufbaus nach den deutschen Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg, und vor allem die Produkte der Ära des modernen Städtebaus während der 1960er und 70er Jahre. In dieser Zeit wurden die öffentlichen Räume des Zentrums fast ausradiiert – zugunsten von gewaltigen Schnellstraßen und großen Solitärbauten. Dazu gehört das sog. Bull Ring Centre von 1964, «damals das modernste cityintegrierte Einkaufszentrum Europas». ¹² Sie sehen dieses Zentrum auf dem Plan rot markiert. Besonders berüchtigt war die Ringschnellstraße, die das Zentrum von der übrigen Innenstadt abgetrennt, ja abgewürgt hat, eine zwischen 1960 und 1971 angelegte Straße mit dem schönen Namen Concrete Collar, Betonkragen. Diese Straße verfügte über solche Neuerungen wie zweigeschossige Kreuzungen und Unter- bzw. Überführungen für Fußgänger. Sie hat nicht nur wertvolle historische Gebäude und städtische Räume zerstört, sondern auch das negative Image von Birmingham geprägt.

Darüber hinaus hat Birmingham vor allem während der 70er und 80er Jahre seine Funktion als große Industriestadt, als Workshop of the World, wie sie früher genannt wurde, verloren. Die metallverarbeitende Industrie, der Stolz der Stadt, verfiel. Und mit ihr ging eine große Zahl an Arbeitsplätzen verloren, aber auch an Einwohnern. 1981 betrug die Einwohnerzahl 1.014.000, 2003 – trotz der Einwanderungswelle nach 1980 – nur mehr 971.800, davon inzwischen fast ein Drittel sog. ethnische Minderheiten. Vor diesem Hintergrund war auch Birmingham gezwungen, eine neue Funktion als Dienstleistungszentrum, als «internationales Business Centre», ¹³ als «Convention City» ¹⁴ zu erringen, eine Funktion, die nicht nur einen Imagewandel erforderte, sondern auch neue Bauten und Räume für diejenigen, die in den Dienstleistungsbranchen arbeiten sollen. Dafür war Birminghams Modellstadt des modernen Städtebaus wenig gerüstet. Trotz dieser widrigen Ausgangsbedingungen hat Birmingham unter einer Labourgeführten Stadtregierung mit großem Aufwand begonnen, sich der Herausforderung des Strukturwandels wie des Imagewechsels zu stellen.

Die Revitalisierung des Zentrums ist das Ergebnis

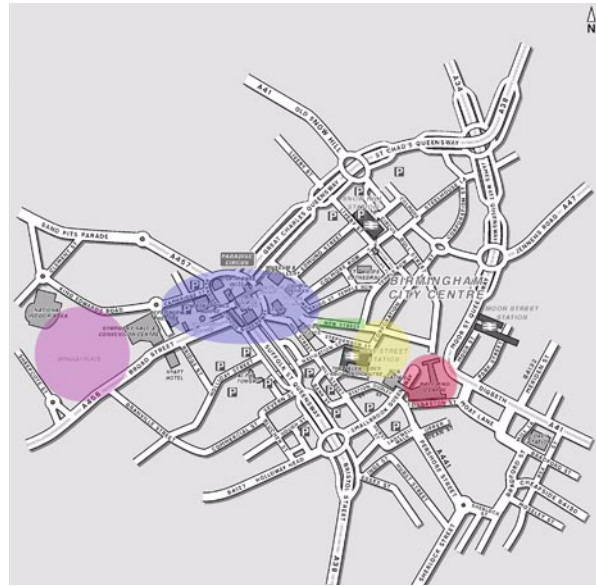


Abb.1: Plan von Birmingham mit Einzeichnung des vorgestellten Ringweges. Quelle: Government Office for the West Midlands, Give Way 2004.

auch und vor allem der Politik der Stadt Birmingham, die auf Urban Design, auf fußgängerfreundliche öffentliche Räume, eine neue Nutzung der Kanäle und die Zurückdrängung der autogerechten Stadt orientierte. Eine Politik, die Mitte der 80er Jahre eingeleitet wurde und kaum 20 Jahre alt ist. Das damals gebaute und 1991 fertig gestellte International Convention Centre zielte auf die Ankurbelung des «Business Tourism», die Stärkung des postindustriellen Dienstleistungssektors.

1987 veröffentlichte die Stadt die City Centre Strategy, die auf die Überwindung der Ring Road, eine neue Mischung einschließlich Wohnen, die Herausarbeitung der Besonderheiten der zentralen Quartiere und auf fußgängerfreundliche Räume zielte. Zu diesem Zeitpunkt konkretisierte sich das Projekt einer ost-west-gerichteten Fußgängerachse zwischen dem Bahnhof und dem International Convention Centre. Design, Urban Design, wurde zu einem Zauberwort der Urban Renaissance von Birmingham. 1993 wurde der so genannte Birmingham Plan publiziert. In diesem gesamtstädtischen Plan spielte der Umbau des Zentrums eine Schlüsselrolle bei der Werbung für ein neues, postindustrielles Birmingham. Mit Unterstützung durch EU-Mittel wurden die Kanäle dekontaminiert und wiederhergestellt.

Während in der Ära des modernen Städtebaus eine gewaltige, autogerechte Ringstraße um das Zentrum das Symbol der Modernisierung war, ist es heute eine Kette von fußgängerfreundlichen öffentlichen Räumen,



Abb.2: Birmingham, Victoria Square.

die einen neuen Ring bildet. Ausgangspunkt dieser Kette ist der Hauptbahnhof von Birmingham, die New Street Station, die, so die Neue Zürcher Zeitung, den «Charme einer verwahrlosten U-Bahn-Station» ausstrahlt.¹⁵ Vom Bahnhof – auf dem Plan gelb markiert – erreicht man die New Street, eine noch etwas ruppige Fußgängerzone, auf dem Plan grün gekennzeichnet. Die New Street führt im Westen zu einer Folge von neu gestalteten Plätzen, die nunmehr das repräsentative Zentrum von Birmingham bilden.¹⁶ (Diese zentrale Platzfolge ist auf dem Plan blau markiert.) Es folgt das Leuchtturmprojekt des ganzen Zentrumsbaus in Birmingham – das neue Quartier Brindley Place, auf dem Plan flächig lila markiert. Nach Süden erstreckt sich das Gas Street Basin, das nach Osten hin über das Großprojekt Mailbox zum Ausgangspunkt, dem Bahnhof, zurückführt. Beides ist blau markiert. Soweit der Ringweg, den wir jetzt beschreiten werden.

Wenn man die New Street nach Westen geht, erreicht man den Victoria Square, der früher eine Autoverkehrshöhle war, Teil des Concrete Collar. Seit 1993 ist er ein traditioneller öffentlicher Platz mit einem neuen, monumentalen, von breiten Treppen flankierten Brunnen mit Wasser-Kaskaden. Er wird von prächtigen öffentli-



Abb.3: Birmingham, Chamberlain Square.



Abb.4: Birmingham, Centenary Square.

chen, historischen Gebäuden umgeben (Abb. 2). Der ein wenig an die Spanische Treppe in Rom erinnernde Platz ist ein Schlüsselprojekt der neuen Planungspolitik und ein Symbol für das neue Zentrum von Birmingham.

Weiter nach Westen folgt der Chamberlain Square. Auch dieser theatralisch angelegte Platz wird durch eine Treppenanlage geprägt (Abb. 3). Eine Passage verbindet den Chamberlain Square mit dem nächsten Platz, dem Centenary Square. Sie führt durch die Zentralbibliothek, ein typisches Monument des modernen Städtebaus in Beton und Glas, das 1974 über dem Concrete Collar errichtet wurde. Der riesige Centenary Square wurde in den 30er Jahren als Civic Forum geplant und in der aktuellen Form 1991 angelegt (Abb. 4). Auch er wird durch historische öffentliche Gebäude beherrscht. Im Zuge der Neuanlage kam 1991 das International Convention Centre hinzu.¹⁷ Vor dem Convention Centre gibt es Raum für Open Air Konzerte und Arts Festivals. Die Oberfläche des Platzes und das Straßenmobiliar sind aufwendig gestaltet, auch ein Brunnen durfte nicht fehlen (Abb. 5).

Hinter dem Centenary Square erstreckt sich eine der spektakulärsten und größten Konversionsanlagen in



Abb.5: Birmingham, International Convention Centre.



Abb.6: Birmingham, Quartier Brindley Place.

England überhaupt: das neue, mischgenutzte und hochgepriesene Quartier Brindley Place, dessen Entwicklung 1998 abgeschlossen werden konnte (Abb. 6). In Brindley Place kann man sehen, was aus dem dahintermodernen System der Industriekanäle gemacht werden kann: ein hipper, heiterer Ort mit Büros, Eigentumswohnungen, Hotels, Shops, Kunstgalerien, Parkraum, Restaurants, Bars und Kultureinrichtungen für besser verdienende Bewohner, Angestellte und Touristen. Schon die Namensgebung verweist auf eine neue Wertschätzung des für Birmingham's Aufschwung als Industriestadt ausschlaggebenden Kanalsystems. Denn James Brindley war ein Kanal-Ingenieur und der Schöpfer des Birmingham Canal (1768). Tatsächlich prägen die historischen Kanäle das neue Quartier. Hinweisschilder erinnern an die längst vergangene Geschichte der Kanäle. Brücken und Uferwege erschließen diese neue Welt. Dazu kommt eine ganze Sequenz fußgängerfreundlicher neuer öffentlicher Räume.

Das Herz des Quartiers bildet der Brindleyplace Square, der durch Kunstwerke, Grünflächen, Baumgruppen, Treppen- und Wasseranlagen sowie unzählige



Abb.7: Birmingham, Brindleyplace Square.

Sitzmöglichkeiten gegliedert wird (Abb. 7). Nobilitiert wird der Hauptplatz durch ein kleines gläsernes, elegantes Café, das hier sehr klein in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Ausschließlich Neubauten, die aufeinander abgestimmt sind, säumen den Platz, darunter die Landmark des ganzen Quartiers: das turmbekrönte Bürohaus von Demetri Porphyrios, einem Verfechter traditioneller, klassischer Architektur. Der zweite Platz, Oozells Square, zeigt ebenfalls ein aufwendiges Freiraumdesign, so etwa eine diagonale Wasserrinne. Restaurants und Galerien säumen den Oozells Square (Abb. 8). Neben Büros werden in den Gebäuden auch Wohnungen angeboten. Ein weiterer kleinerer Platz und mehrere Gassen vernetzen das Quartier im Inneren wie nach außen. Auch an den Kanälen gib es weitere Wohnbauten. Ein spektakulärer Neubau gibt dem Viertel ein besonderes Gesicht: das moderne National Sealife Centre, das größte Inland-Aquarium Englands. Es wurde als Touristenmagnet wie üblich von einem Stararchitekten entworfen, von Norman Foster. Insgesamt ist das Quartier sehr dicht bebaut, in der Höhe aber – mit Rücksicht auf die nahe gelegene historische Hauptstraße Broad Street – beschränkt.



Abb.8: Birmingham, Brindley Place, Oozells Square.



Abb.9: Birmingham, The Mailbox.

Vom Quartier Brindley Place gelangt man in Richtung Südosten zum Gas Street Basin. Hier kann man erleben, wie die Kanäle selbst aufpoliert wurden – durch Säuberung des Wassers, die Anlage gepflasterter Wege mit Bänken entlang des Kanals, durch die Sanierung historischer Bauten und die Errichtung neuer Gebäude. Die Kanäle sind zu einem Ereignisraum mit besonderer Stimmung geworden – und zu einem Standort für exklusive Eigentumswohnungen. Über die Kanalroute erreicht man bald einen weiteren spektakulären Großbau, ein umgenutztes Postgebäude, The Mailbox genannt (Abb. 9). Hier finden sich Büros, Designer-Shops, elegante Restaurants, Hotels, Luxuswohnungen und Bars. Die im Jahr 2000 eröffnete Mailbox gilt als der größte gemischt genutzte Baukomplex in England. Von der Ostseite der Mailbox ist es nicht mehr weit zur New Street Station. Dieses Gebiet ist zurzeit eine Großbaustelle. Ein neuer Platz ist vor der Mailbox geplant.

Wenn das Gebiet entwickelt ist, wird der postindustrielle Ring öffentlicher Räume geschlossen. Die Adressaten der Revitalisierungspolitik, die neuen urbanen Mittelschichten, bekommen dann eine ununterbrochene Folge öffentlicher Räume geboten, die sie etwas vergessen lässt, in welcher desolaten und verarmten Stadt sie sich eigentlich bewegen, die sie vergessen lässt, dass sie in einer Stadt der «ethnischen Minoritäten» unterwegs sind, oder, positiver gesagt, die ein Versprechen dafür ist, wohin die Reise der Urban Renaissance gehen soll, die gerade erst begonnen hat. Denn weitere gewaltige Umnutzungsprojekte sind bereits abgeschlossen oder in Arbeit. So wurde das heruntergekommene, in den 60er Jahren errichtete Bull Ring Centre im Osten des Bahnhofs New Street Station im Jahr 2000 abgerissen und 2003 durch ein neues Shopping Centre ersetzt. Dabei handelte es sich, so heißt es, um

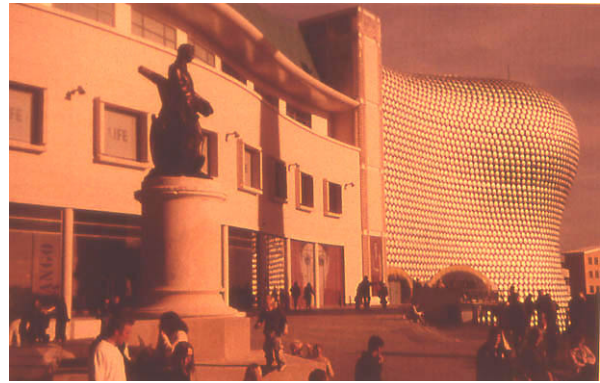


Abb.10: Birmingham, Shopping Centre im Osten des Bahnhofs New Street Station. Neubau des Warenhauses Selfridges. Quelle: Corbett 2004, S. 147.

das größte Einzelhandelserneuerungsprojekt in Europa. Teil dieses sehr umstrittenen Projekts war der Neubau des Warenhauses Selfridges, das in heute so beliebter, modischer biomorpher Gestalt errichtet wurde (Abb 10).¹⁸ Noch weiter östlich erstreckt sich das Eastside Project. Dort finden wir wieder einen englischen Stararchitekten am Werk: Richard Rogers, der eine neue Bibliothek als Symbol der Revitalisierung von Birmingham's Eastside entworfen hat. Diese multifunktionale Bibliothek soll mit Weiterbildungsprogrammen auch den weniger privilegierten Bewohnern dienen.¹⁹

Manchester reinvented - von der «World's first Industrial City» zur «Coolest City in Britain»

Manchester ist als führende Stadt der industriellen Revolution nicht nur durch den Bericht von Friedrich Engels gerade in Deutschland bekannt geworden. Mit diesem Namen verbindet sich eine besonders harte Form des Kapitalismus während der industriellen Revolution. Weniger bekannt ist, dass schon im Jahre 79 nach Christus die Römer ein Fort im Südbereich des heutigen Zentrums bauten. Manchester hatte im Jahre 1757 erst etwa 17.000 Einwohner. Bereits 1831 stieg die Einwohnerzahl Manchesters auf 182.000. Die Stadt, so heißt es, «schuf die erste industrielle Ökonomie und Gesellschaft der Welt.»²⁰ Auch Manchester wurde im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Luftangriffe teilzerstört. 1971 erreichte die Einwohnerzahl 541.500. 2003 wohnten nur mehr 432.500 Personen in der Stadt. Aber diese Zahlen täuschen. Wenn man nur die innere Stadt betrachtet, so schrumpfte dort die Einwohnerzahl zwischen 1951 und 1981 um mehr als die Hälfte.²¹

Manchester gilt als Stadt der Extreme, als Stadt in dauernder Veränderung. «Die erste Industriestadt war

auch die erste Stadt, die mit einer umfassenden Deindustrialisierung Erfahrung machen musste»²² – und zwar schon seit den 50er Jahren. Zwischen 1961 und 1983 verlor Manchester mehr als 150.000 Arbeitsplätze in der Industrie.²³ Zu Beginn des 21. Jahrhunderts betrug die Quote der Langzeitarbeitslosen 14,5 Prozent und lag damit in etwa im Durchschnitt des Vereinigten Königreichs. Während nur noch etwa 18 Prozent aller Beschäftigten im gewerblich-industriellen Sektor arbeiten, ist die Quote im Dienstleistungssektor mit gut 57 Prozent erheblich höher. Dabei teilen sich der öffentliche und der private Sektor die Dienstleistungsarbeitsplätze.²⁴ Auch Manchester setzt auf den Service Sector.

Die touristische Vermarktung der Stadt ist weit fortgeschrittener als in Birmingham. Unterhaltung, Nachtleben, Kultur, Stadtgeschichte, historische wie zeitgenössische Architektur, selbstverständlich Sportereignisse und nicht zuletzt spektakulär erneuerte oder neu geschaffene öffentliche Räume sollen den touristischen Aufwärtstrend stabilisieren. In der Stadtwerbung wird Manchester heute als Coolest City in Britain vermarktet.²⁵

2004 kam die Stadt überdies bei einem Ranking hinsichtlich der aufregendsten und unkonventionellsten («most bohemian») Städte auf Platz 1 in Großbritannien.²⁶

Auch Manchester ist ein Brennglas der Politik der radikal-modernen Stadterneuerung und der Suburbanisierung vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg. Das zeigt sich in aller Härte ebenfalls im Zentrum, wenngleich die autogerechte Straßenplanung nur in Ansätzen realisiert wurde. So wurden in den 50er und 60er Jahren zahlreiche historische Bauten abgerissen und viele neue Bürobauten als solitäre Scheiben oder Hochhäuser errichtet. Kleinteilige Strukturen mussten Großkomplexen weichen. 1969 wurden zwei Bahnhöfe geschlossen. Als unübersehbarer Höhepunkt des Städtebaus der Moderne wurde 1972-79 nach US-amerikanischem Vorbild die Riesenanlage des Arndale Centre im Beton-Design errichtet, ein sperriges, introvertiertes, unansehnliches, wenig stadtverträgliches Einkaufszentrum auf zwei Ebenen mit Monsterparkhaus, Busbahnhof, Wohnungen und einem Bürohochhaus. Das Arndale Centre beschleunigte den weiteren Verfall ganzer Straßen im Zentrum. Es war zu seiner Bauzeit das größte überdachte innerstädtische

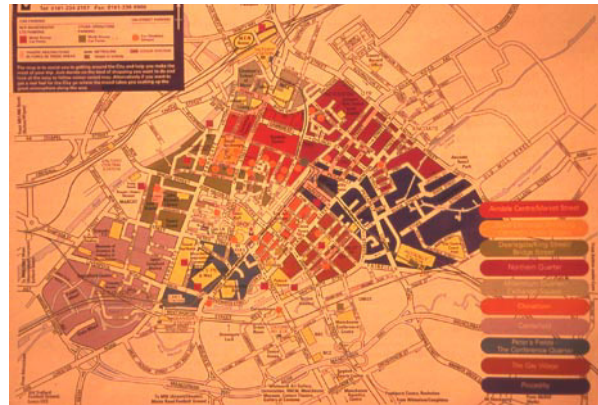


Abb.11: Plan von Manchester. Quelle: Werbeblatt Welcome to City Centre Manchester, 1999.

Einkaufszentrum in Europa.²⁷

Der Zentrumsumbau von Manchester wurde nach einigen früheren Versuchen vor allem nach 1987 in Fahrt gebracht. Eine wichtige Rolle spielten dabei Großevents, zum Teil der besonderen Art. Zuerst der 1992/93 gestartete Versuch, die Olympischen Spiele 2000 nach Manchester zu holen. Die Bündelung der Kräfte, die dieser Versuch mit sich brachte, führte zu einer Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Eliten, die ein gemeinsames Ziel hatten: mit Hilfe der Spiele die Stadt zu revitalisieren. In diesem Kontext wurde ein Entwicklungsprogramm formuliert, das auf das Stadtzentrum orientiert war.²⁸ Es war dann der Bombenanschlag der IRA im Zentrum der Stadt 1996, der dieser Orientierung neuen Schwung gab und den Höhepunkt des Zentrumsbaus in Manchester bewirkte. Denn dieser Anschlag wurde schnell als Chance für eine radikale Neugestaltung erkannt.

Man findet dieses Wort immer wieder: Opportunity, Chance für einen Neubeginn.²⁹ Dem gescheiterten Werben um die Olympischen Spiele folgte 2002 schließlich die erfolgreiche Abhaltung der Commonwealth-Spiele. 2002 war zugleich ein Höhepunkt der Zentrumsrenaissance: Im Kontext der Spiele wurden zahlreiche Umbaumaßnahmen fertig gestellt.

Im Zuge all dieser «Events» festigte sich seit 1987 eine neue Trägerschaft der Urban Renaissance – eine Koalition von Akteuren, die auf eine radikale Umstrukturierung der Stadt zugunsten des Service Sector setzte. Dazu gehörte in erster Linie die Stadt selbst, dann aber auch Unternehmen des Dienstleistungssektors, im Bereich des Tourismus, des Einzelhandels und der Unterhaltung, vor allem auch viele Personen, die in den zahllosen Entwicklungsagenturen tätig waren und sind.³⁰



Abb.12: Millennium Quarter masterplan.
Quelle: <http://www.cabe.org.uk/library/casestudy.asp?id=72>

Der neue Brennpunkt der Politik war auf Investitionen und Entwicklung gerichtet, und nicht mehr, wie das Beobachter nannten, auf das Lecken der Wunden infolge des Arbeitsplatzabbaus und der Einschnitte in die kommunalen Haushalte.³¹ Mit diesem Wandel veränderte sich auch das Verhältnis der Labour-regierten Stadt zum konservativ regierten Zentralstaat – aus einem Gegenspieler wurde die Stadt zum Mitspieler, ohne dass sich die Stadtregierung personell veränderte. Das stadtpolitische Projekt der New Urban Left in Manchester hat in vielerlei Hinsicht die Politik der New Labour Party von Tony Blair vorweggenommen.³² Das neue Projekt zielte auf ein erneuertes, mischgenutztes Zentrum mit fußgängerorientierten öffentlichen Räumen und aufgewerteten Wasserlagen, das sich als touristische Attraktion, als neues Zentrum für Kunst und Kultur darstellt.³³

Das bedeutendste neue Zentrumsquartier, das nach dem Bombenanschlag der IRA von 1996 neu gestaltete Millennium Quarter westlich des Arndale Centre, kann als Musterbeispiel für eine Vernetzung neu geschaffener öffentlicher Räume angesehen werden (Abb. 12). Es wurde kombiniert mit der Ansiedlung einer neuen Ankerfunktion, dem 1999 eröffneten Kaufhaus Marks & Spencer, und dem Bau einer neuen, «ultramodernen» Landmark, dem Urbis-Museum (Abb. 13).³⁴ An der Stelle des Urbis-Museums war vorher «ein Parkplatz und zu Engels' Zeiten ein Slum (...)»³⁵ Urbis ist aber



Abb.13: Manchester, Urbis-Museum.

auch ein wenig ein Symbol für die Art der Wiedergeburt des Zentrums: Hinter der grandiosen Hülle aus Glas verbirgt sich zum einen ein Luxusrestaurant, zum anderen ein Museum zur Stadtkultur, dessen Ausstattung aber noch etwas dürftig ist – mehr Hülle als Inhalt. Neben dem Urbis Museum erstrecken sich die neu angelegten Cathedral Gardens, ein Park, der sehr gefragt ist und spektakuläre Blicke auf den Museumsbau erlaubt.

Selbst das im Osten an das neue Quartier angrenzende unbeliebte Arndale Centre, ein Saurier der Nachkriegsmoderne, erhielt seit 2003 eine Verjüngungskur. Weitere Maßnahmen sind in Vorbereitung. Als wichtigster neuer Raum entstand der Exchange Square, ein dreieckiger, abschüssiger Platz, der mit zum Sitzen geeigneten Rampen und Wasserspielen fußgängerorientiert entworfen wurde (Abb. 14). Am Platz erstrecken sich zwei Großkomplexe, die 2000 eröffnet wurden: das Triangle, ein Shopping Centre für Design-Kleidung, sowie in der Bildmitte die Printworks, ein Unterhaltungskomplex mit Kino, Fitness-Center, Nachtclub, Pubs und Restaurants. Ebenfalls am Platz stehen die ältesten



Abb.14: Manchester, Exchange Square.

Gebäude Manchesters, das Old Wellington Inn und Sinclairs, zwei urtümliche Bauten, die schon mehrfach versetzt und wiederaufgebaut wurden (Abb. 15). In der Nähe des Platzes finden sich noch viele weitere Shops für gut verdienende Mittelschichten.³⁶

Weiter südwestlich findet sich der 1999 fertig gestellte Great Northern Square, ein völlig neu geschaffener öffentlicher Raum in Form eines römischen Theaters (Abb. 16). Sein Name geht auf ein Eisenbahn-Gebäude zurück, das den Platz im Norden begrenzt wie beherrscht: das Great Northern Railways Warehouse. Das Baudenkmal beherbergt heute die typischen Mischnutzungen eines schicken Zentrums: Shops, Bars, Restaurants, Clubs, ein Multiplex-Kino, ein Fitness-Studio und nicht zuletzt Autoparkmöglichkeiten. Ganz in der Nähe finden sich weitere wichtige neue Einrichtungen: ein Ausstellungszentrum, ein Kulturzentrum, ein Kongresszentrum und neue Bürobauten. Stufen und Rampen führen dort zu den Kanälen, die durch Fußwege erschlossen und durch Bars und Restaurants angereichert wurden.

Das Kanal-Ambiente spielt in einem weiteren Teil des Zentrums eine noch wichtigere Rolle: in Castlefield am



Abb.15: Manchester, Exchange Square. Old Wellington Inn und Sinclairs.



Abb.16: Manchester, Great Northern Square.

südwestlichen Rand des Zentrums. Castlefield ist eine historische Landschaft besonderer Art. Dort finden sich die Reste eines stolz zur Schau gestellten römischen Forts, Kanäle und Lagergebäude aus der Zeit der industriellen Revolution und sogar das Gebäude des ersten Passagierbahnhofs der Welt (1834). Das Viertel gilt als der erste Urban Heritage Park der Welt (1982) (Abb. 17). Es wurde mit massiven öffentlichen Mitteln neuen Nutzungen zugeführt – dem schicken Wohnen am Kanal, aber auch neuen Vergnügungseinrichtungen.

Eines der jüngsten Projekte war schließlich die Erneuerung der verfallenen Piccadilly Gardens, der größten öffentlichen Freifläche des Zentrums. Sie wurde dadurch finanziert, dass ein Teil der Gardens als Baugrundstück für ein Bürohaus zweckentfremdet wurde. Die Gardens erhielten eine radikal neue Gestalt mit weitflächigen Wasserspielen, Rasenflächen, Baumpflanzungen und einem Pavillon nach Plänen von Tadao Ando. Die 2002 fertig gestellten Piccadilly Gardens dienen heute als Schauplatz stadtweiter Events.³⁷ Nördlich der Piccadilly Gardens hat der postindustrielle Aufwertungsprozess das Northern Quarter inzwischen längst erreicht.³⁸



Abb.17: Manchester, Castlefield.



Abb.18: Manchester, Salford Quays, Imperial War Museum North.

Nicht nur im Zentrum wurden die Wasserlagen aufgewertet, sondern auch weiter im Westen, in Salford. Dort boten die aufgegebenen Docks am Manchester Ship Canal die einzigartige Chance, große Wasserflächen als Bühne neuer Gebäude zu nutzen. Hier finden sich Wohnanlagen, aber auch riesige postmoderne, neue Bürogebäude. Zwei atemberaubende Großkomplexe beherrschen das nun Salford Quays genannte Gelände: das 2002 eröffnete Imperial War Museum North von Daniel Libeskind (Abb. 18), und das 2000 eröffnete Kulturzentrum The Lowry mit einer einzigartigen Sammlung des Malers Lawrence Stephen Lowry (Abb. 19). Dieses eigentliche Zentrum der Salford Quays, geplant seit 1992 von Michael Wilford, besitzt auch einen eigenen öffentlichen Raum, die Plaza, die das Kulturzentrum mit der Galleria verbindet, einem Mix aus Shops, Kinos, Gastronomie und Wohnungen. Das ganze Gelände ist aber bei weitem weniger belebt als das Zentrum von Manchester. Und das aufgegebene Hafengebiet präsentiert sich heute als eine merkwürdige Mischung von eher isolierten urbanen und suburbanen Anlagen.

Ein beeindruckendes Beispiel für die Fähigkeit Manchesters, sportliche Ereignisse zu einem urbanen Event zu machen, war das Fußballendspiel der Champions League am 28. Mai 2003. Die Stadt startete damals ein «Festival Europa», das über elf Tage angelegt war. In dieser Zeit wurden einige der neu geschaffenen öffentlichen Räume zu einer heiteren urbanen Bühne, auf der sich die zahlreichen Schlachtenbummler mit Einheimischen trafen. Da das Endspiel zwischen AC Mailand und Juventus Turin ausgetragen wurde, konnte man sich schon fast in Italien fühlen. Selbst das Wetter spielte mit – es war ungewöhnlich warm. Sie sehen hier den Platz vor dem Rathaus im Mai 2003 (Abb. 20).



Abb.19: Manchester, Salford Quays, The Lowry.

John Prescott hat Manchester kürzlich «the country's regeneration capital» genannt.³⁹ Das klingt vielleicht übertrieben, ist es aber vermutlich nicht. Jedenfalls gibt es keine Zweifel: Manchester hat sich stark verändert.⁴⁰

Vor allem dort, wo der normale Besucher der Stadt sich aufhält – im Zentrum. Die angestrebte Transformation des Zentrums in eine 24-Stunden-Vergnügungstadt⁴¹ erscheint realistisch. Europäische und nationale Fördertöpfe sowie Gelder der Nationalen Lotterie wurden erfolgreich angezapft. Verändert hat sich aber auch die politische Konstellation der Stadtpolitik, und – als Folge dieses Wandels – die sichtbare Vermarktung der Stadt durch die Werbung. Aggressiver Optimismus, nicht das Jammern über Schrumpfung und Arbeitslosigkeit beherrscht die Selbstdarstellung der Stadt. Jedes neue Projekt wird offensiv vermarktet – mit irgendwelchen Superlativen, ganz anders als etwa die Projekte in Berlin. Manchester lobt sich selbst, wird aber auch gelobt – und heimst Preise ein für seine Politik.⁴²

Etwas außerhalb der dynamischen, zentralen Entwicklungspole dümmern allerdings noch große Stadt-



Abb.20: Manchester, Platz vor dem Rathaus zur Zeit der Champions League im Mai 2003.



Abb.21: Manchester, Hulme.

brachen vor sich hin. Jedoch sind die Anstrengungen nicht zu übersehen, die Verhältnisse auch in sozial benachteiligten Quartieren am Zentrumsrand zu verbessern. Manchester kann hier ein nationales Referenzprojekt⁴³ vorweisen: die Erneuerung von Hulme, eines Stadtteils mit Sozialwohnungsbau am südlichen Rand des Zentrums (Abb. 21).⁴⁴ Dieser Stadtteil war ein Lehrbuchprojekt der Stadterneuerung. In den 60er Jahren wurden die als Slum qualifizierten Reihenhäuser der viktorianischen Ära abgerissen und durch architektonische Großbauten des modernen Städtebaus ersetzt. Das war damals eines der größten Kahlschlagsanierungsprojekte in Großbritannien. Diese Großbauten wurden nach 1992 wieder abgerissen und durch neue, niedrige Bauten mit funktionaler und sozialer Mischung ersetzt, die sich in ein traditionelles Straßenraster einfügen. Das Quartier erhielt 2001 schließlich auch einen neuen Park. Das Erneuerungsprojekt erhielt im Schlussbericht der Urban Task Force eine positive Würdigung.⁴⁵

Noch weiter außerhalb Richtung Nordosten erstreckt sich das durch aufgegebene große Industrieanlagen gekennzeichnete Quartier Ancoats – eine urbane Steppe mit schlummernden Großbauten im Wartestand (Abb. 22). Dieses Gebiet ist Teil des riesigen Regenerationsprojekts New East Manchester, eines Projekts, das über die Fähigkeit Manchesters entscheiden wird, die Renaissance über das Zentrum hinauszuführen und dabei sozial benachteiligte Schichten mit auf den Weg zu nehmen (Abb. 23).⁴⁶ In East Manchester wurden bereits einige große Sportanlagen errichtet.

Urban Renaissance in Manchester meint vorerst vor allem die Wiedergeburt des Zentrums, während Teile des Zentrumsrands weiter verfallen. Die großen sozialen Probleme sind aus dem Blick, an den Rand gedrängt.⁴⁷ Manchester ist ein Musterbeispiel dafür, wie



Abb.22: Manchester, Quartier Ancoats.

sich eine Stadt als wiedergeboren städtebaulich inszeniert, ohne die Wiedergeburt der Gesamtstadt hinsichtlich der wirtschaftlichen Grundlagen schon wirklich vollzogen zu haben.

Urban Renaissance als Urban Theatre – eine Strategie, deren Erfolg hinsichtlich des Imagewandels der Stadt nicht bestritten werden kann. Ein Erfolg, der gerade in einer Welt mit zunehmend wichtigeren weichen Standortfaktoren nicht unterschätzt werden darf.⁴⁸

Manchester rühmt sich wie Berlin eine «Stadt des Wissens»⁴⁹ zu sein – eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Anwerbung von Unternehmen. Die Stadt betont weiter, über die größte Konzentration von Unternehmen im Bereich der Medien, der kreativen Industrien, des Sport und des Tourismus außerhalb Londons zu verfügen.⁵⁰ Das selbst gesteckte Ziel, eine «führende europäische Stadt»⁵¹ zu werden, die sich mit Berlin, Barcelona und Mailand vergleichen lässt,⁵² klingt immer noch sehr vermessen, erscheint aber nicht mehr völlig abwegig.



Abb.23: Manchester, Quartier Ancoats.

Urban Renaissance – ein neuer Trend

Abschließend möchte ich die hier vorgestellten Beispiele in einigen Überlegungen thesehaft verallgemeinern.

Strategisch zielt Urban Renaissance auf die Forcierung des Abschieds von der Stadt der Industriegesellschaft zugunsten einer Stadt der Dienstleistungen. Die Zukunft der Stadt, so die Botschaft, liegt im Service Sector, im Tourismus, im Kongresswesen, in der Kulturindustrie, in den Creative Industries, im exklusiven Shopping und Dining, in der Vergnügungsindustrie, aber auch im urbanen, teuren Wohnen. Adressaten der Urban Renaissance sind in erster Linie urbane wie suburbane Mittelschichten – als Angestellte, Shopper, Bewohner, als Touristen aus dem Umland wie von weiterher. Den Bedürfnissen vor allem dieser sozialen Schichten soll Urban Renaissance entsprechen – hinsichtlich der Gestaltung, der Nutzungsangebote und der Sicherheit. Durch die Konzentration der beschränkten öffentlichen Mittel auf die Förderung einer attraktiven Dienstleistungsstadt, so die Überzeugung, kann die Stadt eine neue ökonomische Grundlage erhalten und für den internationalen Wettbewerb fit gemacht werden. Es werden zwar auch Projekte zur Erneuerung der sozial benachteiligten Quartiere am Zentrumsrand gestartet – allerdings im Schatten der Zentrumsprojekte, und oft erst in einem zweiten Schritt. Sie zielen darauf, die sozialen Verlierer des Abschieds von der Industriegesellschaft, also diejenigen Schichten, die in und für Industriegesellschaft sozialisiert worden sind und nun ohne Arbeit dastehen, in die neue Dienstleistungswelt mitzunehmen.

Räumlich zielt Urban Renaissance zuallererst auf einen Umbau des Stadtzentrums. Für eine Attraktivierung des Zentrums einer Großstadtregion werden die Kräfte gebündelt. Im Gegensatz zur jahrhundertealten englischen Tradition der räumlichen Dezentralisierung der Großstädte wird nunmehr einer radikalen Rezentralisierung das Wort geredet. Urban Sprawl wird als negativ, amerikanisch, wenig nachhaltig gebrandmarkt. Gerade ein attraktives Zentrum, so die Annahme, kann die besten Standorte für den Dienstleistungssektor bieten, nur ein attraktives Zentrum kann die hochmobilen urbanen Mittelschichten langfristig an eine Stadt binden. Ein erneuertes Zentrum, so die Botschaft, ist die beste Werbung für die weitere Stadtregion, die eigentliche wirtschaftsräumliche Einheit einer immer stärker globalisierten Ökonomie.

Um das Zentrum attraktiv zu machen, werden viele Projekte und Maßnahmen gestartet. Neue Mischnutzungsprojekte, Rückgewinnung öffentlicher Räume vor allem zuungunsten von Autoverkehrsflächen, Nutzung spektakulärer Wasserlagen, Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, Bau neuer Museen oder anderer touristischer Attraktionen – das sind die wichtigsten Elemente der neuen Politik der Urban Renaissance. Teil dieser Politik ist es, all diese Faktoren breit in der Öffentlichkeit zu propagieren und in einer geradezu aggressiven Positiv-Werbung zu bündeln. Diese Werbung blendet offensichtliche Probleme aus und orientiert sich an den Werbestrategien großer Unternehmen. Jammertöne sind verboten, von Schrumpfung wird nicht gesprochen, vom weiteren Verfall der Gebiete jenseits des Zentrums auch nicht.

Die wichtigsten Projekte betreffen die Wiedergewinnung oder Neuanlage von öffentlichen Räumen. Der öffentliche Raum der Zentren wird ausdifferenziert – hinsichtlich seiner Zugänglichkeit, Nutzungsmöglichkeiten wie seiner sozialen Adressaten. Insgesamt verändert er sich zugunsten der Fußgänger. Dafür wird die Ausstattung der öffentlichen Räume verbessert. Für privat produzierte öffentliche Räume werden aufwendige landschaftsarchitektonische Planungen umgesetzt. Entscheidend ist, dass solche Räume nicht als Inseln produziert, sondern miteinander vernetzt werden – in einer Art urbanem Lustwandgang. Erst ihre Vernetzung erlaubt die höchstmögliche Aktivierung der Potentiale der Zentren.

Architekten, Stadtplaner und Freiraumarchitekten sind die Vollstrecker des Zentrumsumbaus, soweit sie sich der strategischen Generalorientierung unterordnen. Urban Design und Architectural Design sind Schlüsselbegriffe der Urban Renaissance. Attraktivierung des Zentrums heißt in erster Linie: städtebauliche Attraktivierung. Diese soll dazu beitragen, eine heitere Bühne für die urbanen Mittelschichten zu schaffen. Damit diese Bühne auch komplex bespielt werden kann, müssen sich die Nutzungen radikal ändern: freifinanzierte Wohnungen, Designershops, prestigeträchtige Büroarbeitsplätze, Bars und Restaurants. Eine neue Art der Nutzungsmischung zielt vor allem auf Freizeitvergnügen inklusive Shopping während der Mittagspausen, zur Abendunterhaltung und während des Städtekurzurlaubs. Sie soll das Leben in den Zentren zu einem besonderen Genuss machen. Von Bedeutung sind weiter die Bauten, die die öffentlichen Räume prägen.

Einige historische Gebäude werden umgenutzt und neu inszeniert, viele Gebäude der Nachkriegsmoderne werden umgebaut oder abgerissen, und Neubauten werden mehr oder minder sorgsam in den urbanen Kontext eingefügt. Die Architektur dieser Neubauten ist äußerst wichtig: Sie muss die soziale Distanz der neuen Stadt der Mittelschichten zur Stadt der Vergangenheit gestalterisch zum Ausdruck bringen. Der Stil ist dabei zweitrangig: In den neuen Quartieren finden sich Beispiele neomoderner wie neotraditioneller Architektur. Vereinzelt werden neue Landmarks produziert, spektakuläre Bauten, die von der Urban Renaissance künden sollen und deren architektonische Qualität durch die Beauftragung von Stararchitekten unterstellt wird. An ausgewählten Schlüsselorten wird die «Geschichte» der Stadt aktiviert – durch Hinweistafeln vor Ort, durch Hinweise in den Werbeprospekten und Reiseführern.

Die neue soziale Orientierung verändert die Erwartungen hinsichtlich des erwünschten Verhaltens im öffentlichen Raum, die Regeln für dieses Verhalten werden neu erstritten – unter dem Motto mehr Sicherheit und Sauberkeit.

Gerade in den englischen Städten werden in extensiver Form Überwachungskameras zur Kontrolle eingesetzt und Kampagnen gegen Unsocial Behaviour durchgeführt. Gefühlte Sicherheit wird zum Maßstab eines «guten» öffentlichen Raumes. Belästigungen jeglicher Art sollen vermieden werden. Gefühlte Sicherheit wird zum Maßstab eines «guten» öffentlichen Raumes – auch bei ärmeren sozialen Gruppen. Zudem ist Sauberkeit gefragt: Graffiti werden nicht geduldet, ebenso wenig wie «hässliche» Werbetafeln, die öffentlichen Räume werden häufig gereinigt. Der öffentliche Raum wird darüber hinaus zunehmend Gegenstand von kultureller wie kommerzieller Animation. Das Auto wird vornehmlich optisch entsorgt. Der öffentliche Nahverkehr wird verbessert.

Im Schatten der Zentrumsrevitalisierung und zeitlich oft in einem zweiten Schritt werden auch Projekte jenseits der Zentren gestartet, dort, wo die arme Bevölkerung lebt und die sozialräumlichen Probleme besonders gravierend sind. Solche Projekte betreffen etwa Wohnverhältnisse und Weiterbildungseinrichtungen.

Urban Renaissance bedarf einer Trägerschaft, einer expliziten oder impliziten Koalition von Gruppen, die sich von der Urban Renaissance etwas versprechen. Urban Renaissance stützt sich auf einen herrschenden

Interessenblock im Stadtbauwesen, der sich von dem Interessenblock des modernen Städtebaus etwas unterscheidet. Der neue Interessensblock umfasst den Zentralstaat, der bereits in der Spätphase der konservativen Regierung auf eine Förderung der Urban Renaissance umgeschaltet hatte. Er umfasst die zahlreichen staatlichen und halbstaatlichen Entwicklungsagenturen. Er umfasst weiter die Kommune, die städtische Ebene, die eine Schlüsselrolle bei der Ausarbeitung des Programms wie der Praxis der Urban Renaissance spielt. Er umfasst schließlich ein fragiles Netzwerk aktiver Dienstleistungsunternehmer – vor allem aus der Kulturindustrie, der übrigen sog. Creative Industries, aber auch Teile der Architektenschaft. Weiter zu nennen wären die innerstädtischen Grundeigentümer und die Bauindustrie, aber auch große Investorenkonsortien und Developer, die Urban Renaissance als Verkaufsschlager und Mittel zur eigenen Profilierung betrachten.

Auffallend ist die starke Rolle der Stadt selbst, die Subventionen allerart akquiriert und für Schlüsselprojekte einsetzt, die nicht nur dem Zentrum nützen sollen, sondern die Botschaft der Urban Renaissance auch in die übrige Welt tragen sollen.⁵³ Die neue englische kommunale Planungspolitik bedeutet also keineswegs den Rückzug der Stadt aus der Planung – die Städte erhielten nach einer radikalen Entmachtung zu Beginn der Thatcher-Ära inzwischen wieder einige Kompetenzen zurück.

Sie impliziert auch keineswegs einen vollständigen Abbau der Subventionen. Im Gegenteil: Es werden weiterhin immense öffentliche Mittel eingesetzt – Mittel von der EU, vom Zentralstaat, aber auch – das ist eine englische Besonderheit – in großem Umfang aus der Lotterrie. Entscheidend ist vielmehr die neue Orientierung – weg von der vorrangig sozialstaatlichen Förderung der Opfer des Abschieds von der Industriegesellschaft, die gerade in den Labour-regierten englischen Industriestädten eine große Tradition hatte, hin zu einer projektbezogenen Förderung vor allem zugunsten der urbanen Mittelschichten, die von einer Politik der versuchten Mitnahme sozial benachteiligter Gruppen begleitet wird. Dieser fundamentale kommunale Politikwandel vollzog sich in der Regel innerhalb der Labour Party selbst, ja zum Teil innerhalb der führenden Personen dieser Partei. Manchester und London sind Musterbeispiele für diesen Politikwechsel durch ein und dieselbe

Person – durch Graham Stringer in Manchester und durch Ken Livingstone in London. Geschmiedet wurden die neuen Koalitionen in den Städten im Rahmen der Vorbereitung großer Projekte, auf nationaler Ebene durch große Events wie Urban Summits.

Im Zuge der Durchsetzung der Strategie der Urban Renaissance haben sich die Beziehungen des britischen Städtebaus zur US-amerikanischen Reformbewegung des New Urbanism verstärkt. Das erscheint nur für den Verblüffend, der immer noch glaubt, New Urbanism wäre vor allem eine Propagandabewegung für traditionelle Architektur. In der Tat sind die programmatischen Gemeinsamkeiten zwischen der Strategie der Urban Renaissance und dem New Urbanism zahlreich. Auch New Urbanism richtet sich zuallererst gegen den Sprawl, die suburbane Zersiedlung, er orientiert auf die Revitalisierung der Städte, insbesondere der Downtowns, seine sozialen Adressaten sind die Mittelschichten, er propagiert – wie John Prescott – die Stärkung der lokalen Communities, und er setzt schließlich auf einen neuen herrschenden Interessenblock im Stadtbauwesen, in dem die öffentliche Hand eine strategische Rolle übernimmt und der private Sektor in der Umsetzung dominant ist. Auch die empfohlenen Maßnahmen der von der britischen Regierung eingesetzten Urban Task Force sind nicht weit vom Programm des New Urbanism entfernt. Selbst das städtebauliche Manifest «Cities for a small planet» von Richard Rogers ist im Analyseteil den Positionen des New Urbanism außerordentlich nahe, im Analyseteil, nicht im Projektteil.

Wie zeigt sich nun der neue Bezug zum New Urbanism? John Prescott, der mächtige Städtebauminister der Regierung Blair, auch als Freund spektakulärer Wow-Architecture bekannt, hat auf einer USA-Reise einige Referenzprojekte des New Urbanism besichtigt und positiv gewürdigt, darunter Seaside in Florida und Milwaukee in Wisconsin. Der vielleicht bedeutendste ausländische Redner auf dem Urban Summit in Manchester war John Norquist, Präsident des Council for the New Urbanism.

In seiner Grundsatzrede auf dem Urban Summit hat Städtebauminister John Prescott die Verknüpfung von «amerikanischem New Urbanism und europäischer Tradition» explizit beschworen. John Prescott rückte auch etwas näher an die städtebaulichen Positionen von Prinz Charles heran, die dieser etwa in Poundbury, einer Stadterweiterung von Dorchester in Südengland, prak-

tisch vorgeführt hat. Für die Leitung der städtebaulichen Initiativen der Prince's Foundation, der operativen Einrichtung von Prinz Charles, wurde zu Beginn dieses Jahres Hank Dittmar gewonnen, Vorsitzender des Council for the New Urbanism in den USA und von der professionellen Herkunft her kein Architekt, sondern ein Lobbyist des öffentlichen Nahverkehrs. Auch George Ferguson, Präsident des Royal Institute of British Architects, betreibt seine verbandspolitische Wende in Richtung Städtebau mit explizitem Bezug auf den New Urbanism in den USA wie auf kontinentaleuropäische Referenzstädte.⁵⁴

In England, so bleibt zusammenzufassen, hat sich unter dem Begriff der Urban Renaissance in den 90er Jahren eine besondere Form des Stadtbbaus, der städtebaulichen Transformationspolitik verfestigt. Die Merkmale dieser besonderen Form betreffen die strategische Zielsetzung, die räumliche Ebene, die zentralen Projekte und die Trägerkonstellation. All diese Merkmale der Urban Renaissance führen zu einer bemerkenswerten Vernetzung von europäischen Revitalisierungsstrategien mit den Strategien des US-amerikanischen New Urbanism. Damit ist ein neuer Typus des Zentrumsumbaus benannt, der sich von früheren Typen deutlich unterscheidet.

Ein Typus, den wir keineswegs nur in England vorfinden. Die Grundzüge der Urban Renaissance finden sich auch auf dem Kontinent – vielleicht zum ersten Mal in ausgereifter Form in Barcelona, aber auch in Paris, in Moskau und in Berlin. Und selbst in Bella Italia, etwa in Rom, Bologna oder jüngst in Genua, der Kulturhauptstadt Europas 2004. Urban Renaissance ist ein dominanter städtebaulicher Trend in Europa. Alle Städte wollen heute Dienstleistungsstädte werden, sie konkurrieren um ähnliche Unternehmen, um ähnliche soziale Schichten, und sie setzen ähnliche Instrumente ein, um in dieser Konkurrenz bestehen zu können: aufgewertete Zentren, die sich allerdings in ihrer räumlichen Struktur und in ihrer Geschichte unterscheiden. Von daher auch die große Aufmerksamkeit, die der kulturellen Konstruktion der Stadtgeschichte wie der Inszenierung besonderer öffentlicher Räume zu Teil wird. Was weit weniger deutlich wird, ist die soziale Flankierung dieser Orientierung in den verschiedenen Städten Europas.

Was England auszeichnet, ist eine kompakte Strategie, an der die staatliche wie die kommunale Ebene an

einem Strang ziehen. Eine Strategie, die breit und öffentlich verhandelt wird, etwa auf Urban Summits, die die höchste politische Priorität genießt und auch in den Medien mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht wird. Ganz anders als in Deutschland, wo das Interesse des Staates für die Probleme der Städte nicht so ausgereift ist – nicht zuletzt wegen unseres föderalen Systems. Unbestreitbar ist auch, dass die Strategie der Urban Renaissance in England sichtbare Zeichen gesetzt hat. Ich sage vorsichtig Zeichen, man könnte auch Erfolg sagen. Aber wie durchgreifend diese Zeichen wirken werden, kann letztlich noch nicht abgeschätzt werden.

Die in England selbst entfaltete Kritik an der Strategie der Urban Renaissance ist einleuchtend und auch deutlich formuliert. Urban Renaissance ist eine Risikostrategie und beansprucht gewaltige öffentliche Ressourcen, die vor allem den Mittelschichten zugute kommen. Die Förderung der sozialen Verlierer des Abschieds von der Industriegesellschaft wird zwar nicht vergessen, bleibt aber im Schatten der politischen und öffentlichen Aufmerksamkeit, im Schatten auch des Stadt-Marketings. Ob die ärmeren Quartiere am Zentrumsrand über einige symbolische Handlungen hinaus auch wirklich revitalisiert werden können, ist keineswegs sicher. Die Schwäche der Kritik ist aber, dass sie auf Probleme aufmerksam macht, sozusagen auf Nebenwirkungen, ohne sagen zu können, wie denn ein alternativer Weg des Abschieds von der Industriegesellschaft aussehen könnte. Sicher, es gibt keine Erfolgsgarantie für die Politik der Urban Renaissance. Gibt es aber eine realistische städtebauliche Alternative für die europäischen Städte, als einen solchen Weg zu gehen, auch wenn der Erfolg nicht sicher ist? Eine tragfähige strategische Alternative zum aktuellen Typus der Revitalisierung der Großstadtzentren ist nicht in Sicht.

Jede Stadt steht – wenngleich mit sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen – vor der Aufgabe, die Transformation einer Stadt der Industriegesellschaft in eine postindustriegesellschaftliche Stadt treibhausmäßig zu fördern. Es geht um das Ringen um neue sozialökonomische Grundlagen für die postindustrielle Stadt der Zukunft. In diesem Kontext geht es um weit mehr als um eine schlichte Förderung von Mittelschichten. Die englischen Städte verhalten sich im Großen und Ganzen im Sinne der Vorschläge des US-amerikanischen Regionalökonom Richard Florida: Ziel ist nicht eine simple Unternehmerwerbung, sondern die

Schaffung eines kreativen Klimas in der Stadt, das durch eine hohe Toleranz und Offenheit ausgezeichnet ist. Diese Offenheit ist für kreative Schichten attraktiv, fördert Talente und schafft Voraussetzungen für einen erfolgreichen Strukturwandel. Ohne die Rückkehr der Mittelschichten in die Großstadtzentren erscheint eine Revitalisierung der Städte undenkbar. Und diese hat ihren Preis: gestalterisch, funktional und hinsichtlich der Verhaltensregeln im öffentlichen Raum.

Dieses Ringen, das ist entscheidend, darf aber die sozialen Verlierer des Abschieds von der Industriegesellschaft nicht aus den Augen verlieren, vergessen, verdrängen oder aussperren, sondern so weit wie möglich mitnehmen. Das betrifft Bildung und Weiterbildung, Stimulierung der lokalen Ökonomie, Bereitstellung von preiswertem Wohnraum und Förderung der Gesundheit, aber auch Zugang zu Infrastrukturen und die Offenhaltung der öffentlichen Räume. Ohne eine sozialpolitische Flankierung wird dieses Ringen kaum erfolgreich sein. Denn ein hoffnungsloser, weiter verfallender Armutsgürtel um ein aufblühendes Zentrum – das wird die Urban Renaissance zu einem hohlen Spektakel verkümmern lassen.

Eine Angebotspolitik für Mittelschichten ist zwar unverzichtbar. Eine solche Angebotspolitik darf aber nicht als Gegensatz zu einer aktiven sozialen Stadtpolitik für die Verlierer angesehen werden, sondern muss sorgfältig mit dieser abgestimmt und abgewogen werden. Soziale Stadtpolitik ist insofern keine sektorale Aufgabe, sondern Teil einer umfassenden Transformationspolitik. Sie umfasst bauliche wie soziale Programme. Sie setzt eine Perspektive auf die ganze Stadtregion voraus. Urban Renaissance in diesem Sinne heißt in einem ersten Schritt: Förderung des Strukturwandels der Stadt vor allem im Zentrum, flankiert von Maßnahmen zur Mitnahme von Verlierern an den Zentrumsrändern. Auch für eine solche sozialpolitische Flankierung gibt es in England zahlreiche Ansätze, nicht nur in Birmingham und Manchester. Ken Livingstone hat versucht, diese schwierige Balance in seinem London-Plan anzudeuten. Wie diese Balance im Einzelnen gestaltet sein soll, darüber muss immer wieder neu gestritten werden. England ist uns in diesem Streit einige Schritte voraus.

Endnoten

- 1 Rogers 1999, *Urban renaissance*.
- 2 Vgl. das Vorwort von Pasqual Maragall, dem früheren Bürgermeister von Barcelona, in: ebd., S. 5-6.
- 3 Ebd., S. 59. Vgl. auch S. 72, wo Barcelona als zeitgenössisches Modell für Urban Regeneration gelobt wird.
- 4 Vgl. die Einleitung von Richard Rogers in: ebd., S. 7. Als positive Referenzstädte nannte der Report u. a. Barcelona, Stockholm, Portland und Amsterdam, vgl. S. 27. Eine mehrfache Erwähnung findet auch die deutsche Stadt Nordhorn, vgl. vor allem S. 243.
- 5 Ebd., S. 28.
- 6 Ebd., S. 40.
- 7 Vgl. u. a. ebd., S. 311.
- 8 Ebd., S. 192.
- 9 Dazu gehören etwa die Schwächung der Gewerkschaften, die Förderung der Deindustrialisierung, die Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes, die Förderung des Süd-Nord-Gefälles, die Privatisierung von Staatsunternehmen und die Privatisierung des kommunalen Wohnungsbestandes.
- 10 Vgl. Langdon 2004, *British Housing*, S. 13; Stevens 2005, *Recognition*; Campbell 2004, *Radical revival*; Ferguson 2004, *President's Lecture*; RTPI COMMENT 2004; *Prince's Foundation* 2004, S. 4.
- 11 In der immobilienwirtschaftlich orientierten Zeitschrift *Urban Land Europe* (Summer 2004) wurden die Planungen für das Zentrum von Manchester und für Brindley Place in Birmingham als Schlüsselprojekte der britischen Planung gefeiert. Vgl. Taylor 2004, *Master Planning*, S. 22.
- 12 Heineberg 1997, *Großbritannien*, S. 313.
- 13 Middleton 1991, *Transition*, S. 178.
- 14 Ebd., S. 179.
- 15 Adam 2003, *Hexenkessel*.
- 16 Vgl. Billingham 2002, *Guide*, 6.4-6.12.
- 17 Middleton 1991, *Transition*, S. 178-79. Das 1991 realisierte Convention Centre wurde übrigens von Prinz Charles als «Betonilo» kritisiert.
- 18 Nicht nur in Birmingham, auch in anderen Städten werden in den Stadtzentren neue Kaufhäuser errichtet.
- 19 Vgl. http://195.167.181.213/pdf/pdf/3730_web.pdf, 18.01.2005.
- 20 Manchester: Pevsner Architectural Guides. – book review, in: www.findarticles.com/p/articles/mi_m1373/is_5_52/ai_85677868/print.
- 21 *Manchester* 2004, S. 18.
- 22 Peck 2002, *Placing Manchester*, S. 1.
- 23 *Manchester* 2004, S. 18.
- 24 Vgl. www.manchester.gov.uk/planning/studies/key-facts.htm#People%20and%20households.
- 25 *Travel guide* 2004, S. 3.
- 26 Bei diesem Ranking wurden die Gay-Freundlichkeit, die ethnische Vielfalt und die auf die Einwohnerzahl bezogene Quote von Patentanmeldungen berücksichtigt. Vgl. Carter 2003, *Gritty city*.
- 27 Vgl. www.manchester2002-uk.com/shops/arndale-centre.html, 16.01.2004. Zum Arndale Centre vgl. auch Parkinson-Bailey 2000, *Architectural history*, S. 209-11.
- 28 Peck 2002, *Placing Manchester*, S. 13f.
- 29 Vgl. Holden 2002, *Bomb sites*, S. 133ff.
- 30 Peck 2002, *Placing Manchester*, S. 9.
- 31 Ebd., S. 14.
- 32 Quilley 2002, *Entrepreneurial turns*, S. 77.
- 33 Williams 2002, *City building*, S. 161.
- 34 *Travel guide* 2004, S. 4.
- 35 Timmermann 2002, *Städter*.
- 36 Es ist interessant, dass das Zentrum von Manchester auch als Shopping-Zone erfolgreich revitalisiert wurde – trotz der nicht mehr zu verhindernden Eröffnung des suburbanen Mega-Shopping- und Entertainment-Komplexes Trafford Centre 1998, das ja noch ein typisches out-of-town-Produkt der vorangegangenen

- Ära ist. Vgl. Williams 2003, *Enterprising Citycentre*, S. 296.
- 37 D'Elia 2003, *Reshaping*, S. 43; vgl. auch www.cabe.org.uk/library/casestudy.asp?id=215&show=intro&PARAMS, 16.01.2005.
 - 38 Zum Northern Quarter vgl. *Manchester* 2004, S. 118ff.
 - 39 www.newcastlegatesheadpathfinder.co.uk/press/mancprescott_feb04.htm, 30.01.2005.
 - 40 Sandy D'Elia verweist darauf, dass noch «vor wenigen Jahren» nur etwa 300 Personen im Zentrum gewohnt haben, während die Einwohnerzahl nun (2000) mehr als 10.000 beträgt. Auch war der Wert einer Wohnung im Zentrum auf nur etwa 350.000 Pfund gesunken, während jetzt Marktpreise von 1,5 Mio. Pfund erreicht werden. D'Elia 2003, *Reshaping*, S. 43.
 - 41 *Manchester* 2004, S. 34.
 - 42 Vgl. etwa das Vorwort von George Ferguson, Präsident des RIBA, in: ebd., S. 1.
 - 43 Ebd., S. 53.
 - 44 Zu Hulme vgl. u. a. ebd., S. 70ff.
 - 45 Vgl. Rogers 1999, *Urban renaissance*, S. 90 und 134-35.
 - 46 Zu diesem Projekt vgl. *Manchester* 2004, S. 196ff.
 - 47 Vgl. Mellor 2002, *Hypocritical city*, S. 234.
 - 48 Vgl. auch Robson 2002, *Mancunian ways*, S. 49.
 - 49 *Manchester* 2004, S. 261.
 - 50 Ebd., S. 36.
 - 51 Ebd., S. 11, 19, 27, 261
 - 52 Ebd., S. 34. Paul Finch, Interim Chairman der Commission for Architecture and the Built Environment (CABE) ist der Meinung, dass Manchester in Europa mit Lyon, Toulouse, München, Stuttgart, Mailand und Turin konkurrieren kann. Ebd., S. 266.
 - 53 Die Politik der englischen Städte macht deutlich, dass sich Städte, die nur noch an Deregulierung glauben, selbst Schach matt setzen und dem internationalen Wettbewerb bald nicht mehr gewachsen sind.
 - 54 Als städtebauliches Vorbild des neuen Kurses gelten etwa die nachmodernen Projekte in Barcelona, Bilbao, Berlin und Rotterdam, aber auch Brindley Place in Birmingham. Die neue Wertschätzung des Städtebaus in Großbritannien ist aber nicht nur der Politik der Urban Renaissance in den schrumpfenden Industriestädten geschuldet, sondern vor allem auch den Herausforderungen, die ein neues Wohnungsbauprogramm mit geplanten 1,5 Mio. Wohnungen innerhalb der nächsten 15 Jahren insbesondere im Südosten Englands mit sich bringen.

Bibliographie

- Adam 2003, *Hexenkessel*
Hubertus Adam, *Ein brodelnder Hexenkessel des Konsums im Paillettenkostüm*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 01.12.2003.
- Billingham 2002, *Guide*
John Billingham und Richard Cole, *The Good Place Guide*, London 2002.
- Campbell 2004, *Radical revival*
Duncan Campbell, *Riba goes to town on radical revival*, in: *The Guardian*, 31.07.2004.
- Carter 2003, *Gritty city*
Helen Carter, *Gritty city wins the boho crown*, in: *The Guardian*, 26.05.2003.
- Corbett 2004, *Transforming Cities*
Nick Corbett, *Transforming Cities. Revival in the Square*, London 2004.
- D'Elia 2003, *Reshaping*
Sandy D'Elia, *Reshaping the Urban Form*, in: *Urban Land*, March 2003.
- Ferguson 2004, *President's Lecture*
George Ferguson, *President's Lecture* 2004, in: www.architecture.com/go/Architecture/Events_3093.html, 16.01.2005.

Holden 2002, *Bomb sites*

Adam Holden, *Bomb sites: the politics of opportunity*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Heineberg 1997, *Großbritannien*

Heinz Heineberg, *Großbritannien. Raumstrukturen, Entwicklungsprozesse, Raumplanung*, Gotha 1997.

Langdon 2004, *British Housing*

Philip Langdon, *British Housing initiative turns to US for ideas*, in: *New Urban News*, December 2004.

Manchester 2004

Manchester: Shaping the City, hg. v. Manchester City Council, London 2004.

Mellor 2002, *Hypocritical city*

Rosemary Mellor, *Hypocritical city: cycles of urban exclusion*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Middleton 1991, *Transition*

Michael Middleton, *Cities in Transition. The Regeneration of Britains Inner Cities*, London 1991.

Parkinson-Bailey 2000, *Architectural history*

John J. Parkinson, *Manchester. An architectural history*, Manchester and New York 2000.

Peck 2002, *Placing Manchester*

Jamie Peck und Kevin Ward, *Placing Manchester*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Prince's Foundation 2004

Dittmar to head Prince's Foundation, in: *New Urban News*, October/November 2004.

Quilley 2002, *Entrepreneurial turns*

Steve Quilley, *Entrepreneurial turns: municipal socialism and after*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Robson 2002, *Mancunian ways*

Brian Robson, *Mancunian ways: the politics of regeneration*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Rogers 1999, *Urban renaissance*

Richard Rogers, *Towards an Urban Renaissance. Final Report of the Urban Task Force Chaired by Lord Rogers of Riverside*, London 1999.

RTPI COMMENT 2004

RTPI COMMENT - Planning re-discovered, in: www.rtpi.org.uk/resources/news-in-planning/2004/q4/1599/159903.html, 16.01.2005.

Stevens 2005, *Recognition*

Andrew Stevens, *RIBA President calls for stronger recognition of New Urbanism*, in: www.citymayors.com/environment/new_urbanism.html, 16.01.2005.

Travel guide 2004

manchester. travel guide 2004. Manchester o. J.

Taylor 2004, *Master Planning*

David Taylor, *Master Planning by Book. CABE gets to grips with the master-planning process*, in: *Urban Land Europe*, Summer 2004.

Timmermann 2002, *Städter*

Carsten Timmermann, *Städter aller Länder, simuliert euch!*, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 04.08.2002.

Williams 2002, *City building*

Gwynndaf Williams, *City building: developing Manchester's core*, in: *City of Revolution. Restructuring Manchester*, hg. v. Jamie Peck und Kevin Ward, Manchester and New York 2002.

Williams 2003, *Enterprising Citycentre*

Gwynndaf Williams, *The Enterprising Citycentre – Manchester's Development Challenge*, London New York 2003.

Zusammenfassung

England, das ist meine Ausgangsthese, ist in städtebaulicher Hinsicht zurzeit das vielleicht interessanteste und anregendste Land Europas. In England ist Städtebau – anders als in Deutschland – ein wichtiges Thema auf vielen Ebenen: in den Massenmedien, vor allem in den Zeitungen und im Fernsehen, auf der Ebene der nationalen Regierung, auf der Ebene der großen Städte, auf der Ebene des wichtigsten Architektenverbandes, des Royal Institute of British Architects. Der zentrale Begriff, der all diese Akteure beflügelt und – trotz aller internen Gegensätze – zusammenhält, ist Urban Renaissance, die Renaissance der Innenstädte, vor allem die Renaissance der Zentren. Es ist erstaunlich, welche herausragende Bedeutung das Thema «Urban Renaissance» in England gewonnen hat – ganz im Gegensatz zu unserem Lande, das sich eher im Klagen über das Schrumpfen der Städte politisch erschöpft.

Schon seit Ende der 80er Jahre und vor allem in den 90er Jahren lassen sich in zahlreichen englischen Städten die Zeichen einer neuen Stadtpolitik erkennen. Schrumpfende ehemalige Industriestädte in Mittel- und Nordengland werden aus den Zentren heraus neu animiert und für die kommunale Konkurrenz fit gemacht. Manche Städte, etwa Birmingham und Manchester, können als Teststädte der neuen Stadtpolitik angesehen werden, die noch vor der Regierungsübernahme durch New Labour die Weichen für eine Urban Renaissance stellten.

Alle Abbildungen, soweit nicht anders bezeichnet, vom Autor 2003.

Autor

Harald Bodenschatz, 1967-72 Studium der Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie und Volkswirtschaftslehre (LMU München und FU Berlin), 1972-95 wissenschaftlicher Mitarbeiter (RWTH Aachen), 1978 Promotion, 1986 Habilitation (TU Berlin; Platz frei für das neue Berlin! Geschichte der Stadterneuerung seit 1871), seit 1995 Professor für Planungs- und Architektursoziologie an der TU Berlin.

Titel

Harald Bodenschatz, «Vorbild England: Urban Renaissance in Birmingham und Manchester», Vortrag anlässlich der Vortragsreihe «Stadtumbau anderswo» des Schinkelzentrums für Architektur, Stadtforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, Berlin, 18. April 2005, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2005 (18 Seiten), www.kunsttexte.de.